

Mir wurde gar nicht übel. Ich überschritt die Brücken, sah auf die Seine, ohne mich hineinzustürzen. Ich betrachtete die Auslagen der Bäckereien, ohne eine Krume zu stehlen. Ich hatte bestimmt einen eingebildeten Hunger, einen vorge-täuschten, einen intellektuellen Hunger, da ich nichts von dem Gebäck in den Auslagen anrührte. Solche Dinge sind leicht zu stehlen, auch einen Plum-Pudding in einem großen Laden oder eine Handvoll Pflaumen. . . . Nein, nein, ich wollte eine ganze Mahlzeit haben. Ich wollte mich an einen Tisch setzen und essen wie jedermann. Wenn man mir z. B. um vier Uhr gesagt hätte: „Guten Tag, mein Herr, Sie haben Hunger, kommen Sie mit zu mir. Sie können Bouillon, Eier, etwas kaltes Fleisch haben, Marmelade, Kaffee,“ — nun! ich hätte nicht zugesagt. Ich wollte zur gewohnten Zeit essen, eine wirkliche Mahlzeit, vorschrittmäßig, bürgerlich.

Im übrigen war das sehr einfach: gegen halb acht Uhr ging ich ganz selbstverständlich in ein Restaurant in der Rue de Rivoli, hängte meinen Hut an den Haken, setzte mich auf einen freien Platz, nahm die Karte und begann sie eifrig zu studieren.

Betrügerei? Mich kümmerte das wenig. Essen wie jedermann, das war meine fixe Idee. Sollte kommen was kommen wollte. Mein Brief lag drüben in meinem kleinen Zimmer und legte deutlich die ganze Verantwortung klar. Und außerdem kannte ich den Artikel 401 und wußte, daß man die Sache schon regeln würde. Skandal um Skandal, ich hatte weniger Angst vor sechs Monaten Gefängnis und vor den zweihundert Franken (maximum) Geldstrafe, als vor dem Wirt, der von meinem Vater die kleine geborgte Summe zurückfordern würde.

Im Restaurant nur wenig Leute. An meinem Tisch, der für fünf Personen gedeckt war, saßen zwei: ein alter Stammgast, der den Kellner mit Vornamen rief, und ein Herr von ungefähr vierzig Jahren, mit schwarzem Bart, schwarzer Weste, Kragen und Manschetten aus Gummi. Er sah aus wie die Wachspuppen in Arbeiterkleidung in den Schaufenstern.

Ich begann zu essen. Ein einfaches Mahl, aber nahrhaft; ein kleines Fleischgericht, Omelette mit Nieren, Beefsteak, gebratene Kartoffel, Endivien mit Sauce, Gruyèrekäse, Sultan-Waffeln, Bananen und Kaffee. Ich fürchtete, daß der Wein mir zu Kopf steigen würde und trank zwei kleine Karaffen Bier.

Der Herr mit dem schwarzen Bart aß üppiger. Er hatte mit Seezunge angefangen und anstatt meines bescheidenen Beefsteaks einen Châteaubriand genommen. Eine halbe Flasche Sauternes, dann eine halbe Léoville, die sehr gut aussah.

Der alte Herr, — es gibt Kleinigkeiten, die so wichtig werden, daß man sie nach zehn, zwanzig, dreißig Jahren noch nicht vergessen hat —, der alte Herr also aß mäßig: Kleines Fleischgericht, Karaffe Rotwein.

Ich muß gestehen, daß ich sehr langsam aß. Mein Appetit, gewiß, war groß, und sogar heute, nachdem ich über Diät nachgedacht habe, würde es mir nicht einfallen diese Tatsache in Zweifel zu ziehen: ich hatte guten Appetit. Aber ich hatte keinen Wolfshunger. Ich aß kleine Bissen, kaute gut. Und ich beobachtete sogar die Umgebung und das Lokal.

Es war ein Restaurant, das gleich hinter „Duval“ kommt. Die Teller waren schwer und die Gläser dick. Das Essen schien gut zu sein, aber vielleicht war ich damals nicht objektiv genug, es richtig beurteilen zu können; vor jedem neu hinzukommenden Gast zündete der Geschäftsführer eine kleine elektrische Lampe an. Der Raum wurde langsam hell und belebt.

Bald saßen wir zu vierten an meinem Tisch, ein Adjudant der Infanterie, ein hübscher Junge, mit vielen nicht weniger hübschen Orden, war hinzugekommen. Er tat sich gut an Artischocken in Öl und Kalbfleisch.

Aber das gute Essen und auch das Bier entwickelten eine angenehme Wärme in mir. Ich fühlte wie meine Wangen glühten, und der gegenüberstehende Spiegel bestätigte es mir. Auch der Herr mit dem schwarzen Bart schien infolge der Mahlzeit und des guten Weines erhitzt zu sein, das Blut stieg ihm gleichfalls zu Kopf.

Als ich bei dem Dessert angelangt war, das, wie ich schon sagte, aus einer Waffel und einer Banane bestand, bestellte der bärtige Herr eine Birne. Ich fand das sehr lustig, und als der Kellner bei mir vorbei kam, rief ich ihm zu:

— Ober, auch für mich eine Birne, eine schöne Birne. . . .